

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

184 (6.7.1943)

Verlagsdruckerei: Karlsruhe 3-6 Fernsprecher 7227 bis 7231 und 2002 bis 2003. Verlagsadresse: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 2783 (Reklamationsbüro), 2935 (Buchhandlung).

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 6. Juli 1943

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 184

Der Weg muß bis zum Sieg gegangen werden!

„Aus 46 Millionen Italienern wurden 46 Millionen tatbereite Kämpfer“ - Eine Rede des Duce

Rom, 5. Juli. Der Duce nahm in einer längeren Rede an der Volksfeste teil, die das Direktorium im Park von Villa Borghese am Montag überreichte. In dieser Volksfeste hatte die faschistische Partei die volle und ganze Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der Nation in Anspruch genommen und in neuen Punkten einzelne Forderungen aufgestellt.

„Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeint habe, oder wir verlieren ihn. In beiden Fällen wird die Nation die Verantwortung für die Durchführung der Operationen übernehmen. In beiden Fällen wird die Nation die Verantwortung für die Durchführung der Operationen übernehmen.“

Das italienische Volk sei nunmehr übergenug davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handele. Bislang der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewissheit zu geben, daß ein einseitiges Bündnis mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit bezeugt werden wird.

Erringung eines friedlichen Friedens, der Italien nach 30 Jahren ständiger Kämpfe die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts befristet werde.

Wieder schwere feindliche Flugzeugverluste

Über Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Gebiet

Die deutsche Jagdflieger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Torpedobomber auf ein Gebiet in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge.

Im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten erlitt die britische und nordamerikanische Luftwaffe, die vorgeblich Flugstützpunkte, Verkehrs-Verbindungen und Industrieanlagen auszunutzen veränderte, im Verlaufe heftiger Luftkämpfe erneut schwere Verluste.

Über Italien und dem Westen 85 meist schwere Bomber abgeschossen - Schwerer Schlag gegen Luftangriff auf deutsches Gebiet

Zwei neue Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl C. M. Hermann, Kommandant eines U-Boot-Kreuzers, als 286. Soldaten, und an Kapitänleutnant Henke, Kommandant eines U-Boot-Kreuzers, als 287. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Kehrseite des Terror-Luftkrieges

Zunehmende englische Beschränkungen - Stärkere Abwehr zugegeben

H.W. Stockholm, 5. Juli. Der Terror-Luftkrieg mit dem Trümpfgedröse über angeblich bis zum letzten Wohnraum zerstörte Städte hat England in den letzten Wochen zur Genüge beherrscht. Jetzt melden sich zureichende Stimmen, die auf die Kehrseite dieser Kriegsführung, auf die eines Tages folgende Vergeltung hinweisen.

Die letzten Opfer von Katyn

Sitorfki und General Klimski durch den Secret Service befreit

Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Überzeugung haben, und diese wie ein Evangelium im Kopf tragen müssen, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weitergeschritten werden muß.

Neutralen Stimmen bekämpfen diese Erläuterungen der englisch-amerikanischen Terrorstreitkräfte. Der Luftkriegsminister der „Stockholms Tidningen“ sagt in einer Uebersicht, nach englischen und amerikanischen Angaben habe sich die deutsche Luftverteidigung während des Juni bedeutend gehöhrt, was durch die vermehrten Verluste der englisch-amerikanischen Streitkräfte bestätigt werde.

Stochholm, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand der Chef der in London lebenden polnischen Emigranten, Sitorfki, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz vor Gibraltar verunglückt war.

Stochholm, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand der Chef der in London lebenden polnischen Emigranten, Sitorfki, den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz vor Gibraltar verunglückt war.

Kapitänleutnant Carl C. M. Hermann, der am 5. März 1915 in Hamburg geboren wurde, versenkte nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz weitere 10 Schiffe mit 72.500 BRT und erhöhte damit sein Verdienstverhältnis auf insgesamt 26 Schiffe mit rund 170.000 BRT. Einen besonderen Erfolg erzielte er, als es ihm gelang, aus einem nach Gibraltar gehenden Geleitzug allein 4 Schiffe mit zusammen 80.800 BRT. herauszufischen und zu versenken.

Die „Sunday Times“ stellt sich genötigt, im Rahmen einer an sich anerkennende Probelei abgetheilten Luftkriegsberichterstattung eine Warnung vor der Möglichkeit schwerer deutscher Angriffe gegen England auszusprechen. Der Luftkrieg hätte seine unerberechneten Risiken, und die Lage könne nicht auf eine mathematische Formel gebracht werden, sagt der Luftwaffenminister des Reiches.

Die Meldung von dem angeblichen Flugzeugunglück, die die Engländer erst einige Zeit später in die Welt legten, ist ein typisches Verdrängungsmanöver, das von keiner Seite ernst genommen werden dürfte und höchstens an dem feinerzeitigen Fall des französischen Gouverneurs Gignoux erinnert, der gleichfalls auf dem Wege im Flugzeug nach Sibirien „verunglückte“. Sitorfki und mit ihm der sogenannte Generalkommandant General Klimski, der

gleichzeitig den Tod fand, sind - daran besteht kein Zweifel - auf Wunsch der Kreml-Juden befreit worden; sie sind die letzten Opfer von Katyn.

Gauhauptstadt Karlsruhe

Erfindungswettbewerb: „Der Führer“ erwidert wöchentlich 7mal als Moralezeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe“ für den Kreis Karlsruhe und Floridsheim, Kreisausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe“ für den Kreis Floridsheim, Kreisausgabe „Gau“ - Ausgabe „Aus der Ordnung“ für die Kreise Offenburg, Bad und Reut. Die Anzeigenpreise sind in der 4. St. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos angefordert. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbungsanzeigen“ sind bis Freitag 16 Uhr im Voraus zu bestellen. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos angefordert. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbungsanzeigen“ sind bis Freitag 16 Uhr im Voraus zu bestellen.

Für unsere in härtestem Kampf stehenden U-Boot-Verbindungen bedeutet die Auszeichnung der beiden bewährten Kommandanten mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erneut Anerkennung und Ansporn.

Der Luftkrieg über den Mittelgebieten West- und Südeuropas ist in der englischen Presse ebenfalls Gegenstand lebhafter und realistischer Betrachtungen geworden. Er hat bereits jetzt eine Wendung genommen, die in London angelehnt der schweren Verluste der englisch-amerikanischen Luftwaffe zu kalten Auslegungen fähig ist. Allgemein wird über heftigen Widerstand, besonders über Süd-Italien, geklagt - kein Wunder nach den in der Wehrmachtberichten vom Sonntag und Montag gemel-

deten schweren Verlusten der Angreifer. Zurückgehende Verluste hätten erklärt, die Flakfeuer habe an Intensität alles bisherige übertraffen.

Sehr auffallend ist, daß Reuter in einer Meldung über den Tod Sitorfki ebenfalls seinen Kram mit Gestirn wieder anknüpft und in diesem Zusammenhang berichtet, daß Sitorfki Ende Juni in Beirut ein Schreiben an Roosevelt erhalten habe, dessen Inhalt zwar geheim sei, sich aber wahrscheinlich mit dem sowjet-polnischen Konflikt befaßt habe.

Krieg ohne Alternative

Von Dr. Wolfdeleter von Langen, Rom

Die Geschichte der faschistischen Partei ist die Geschichte der Faten Mussolini, Alles Faschisch, weltanschaulich, organisatorisch und politisch, ist fest in ihm, und von hier aus erhält der Faschist seine Impulse und seinen Stil, von hier aus kommt ihm die Generallinie seine Aktivität wie die Methode ihrer Verwirklichung. Es war deshalb klar, daß sich der Duce zu den ihm vom Parteiführer Scorza am 14. Juni vorgelegten Programmen des Parteirektoriums in Gestalt eines Organisationsplanes zum totalen Kriegseinmarsch des italienischen Volkes äußern würde.

So wichtig als Richtlinien nun auch Mussolinis Aeußerungen zu jedem der neun Punkte - Stärkung des moralischen Widerstandswillens, Vereinseitigung der Industrie und Disziplinierung der Landwirtschaft, Autonomie in der Versorgungskontrolle, Anbahnung von Organisations-, Kampf gegen die Bürokratie, Vereinfachung des Schlichthandels, Ausrichtung aller nach den Erfordernissen des Krieges, Kontrolle der Ausländer und Behandlung der Kriegsgefangenen - sind, wichtiger noch scheint uns die allen innerpolitischen Probleme gegenüber von Mussolini gefundene Form einer geradezu olympischen Ruhe, die Strenge und Maßigung, Güte und Ermahnung gleichmäßig enthält, wie sie revolutionäre Dynamik mit der staatsmännischen Weisheit vermischt und dem Volk in der Rede nicht einen Vorzeichen, eine Vorschleife erkennen läßt, sondern einen Freund, der um die Alltagslichkeiten des einzelnen Volksgenossen und seine Sorgen so gut Bescheid weiß, daß er unerbitlich kompromisslos erklärt, mahnt und rät, wo er doch befehlen könnte. Es wird außer den negativen Elementen, von denen Mussolini sprach und deren jede Nation einige nicht, nicht einen Italiener geben, der die Ansichten des Duce über die Parteizugehörigkeit, die Beamten, den Schlichthandel usw. nicht aufrichtig unterschreibt.

Das scheint uns ebenso wichtig wie der zweite Teil seiner Rede über den Krieg ohne Alternative, welcher Teil in Deutschland und dem Ausland als der bedeutungsvollste Faktor in Gestalt eines kompromisslosen und fanatisch proklamierten Glaubens an den Sieg erkannt werden wird. Allein, welcher veranimatorische Volksführer von Format Mussolinis konnte wohl in dieser ruhigen Sachlichkeit über wichtige Probleme innerpolitischer Natur sprechen, wenn - wie es die feindliche Agitation immer wieder versucht - sein Haus an allen vier Ecken brennt.

Mit Maß den Tatsachen gegenüber verbindet sich die Strenge in allen Fällen, wo Mussolini auf Schattlinge des nationalen Lebens zu sprechen kam, auf die Juden, die Weltitalien und alle diejenigen, die den Kriegsanstrengungen der Nation gegenüber noch einem persönlichen Luxus fröhlichen. Er lehnte mit programmatischer Härte jedes Zugeständnis an „schwache Kräfte“ ab. „Wer den Einfaltigen das Heimbrot glaubt oder vorgibt, daran zu glauben, ist ein Verbrecher, ein Verräter, ein Verräter.“ Mussolini hielt der Nation klarer als jemals dar, was überbarren würde, wenn die italienische Front zusammenbrechen

würde. Die Feinde würden uns nur die Augen lassen, um unser Glanz zu beweiuen."

In diesem Zusammenhang ging der Duce auf das im Mittelmeerraum aktivierte Thema eines Invasionsversuchs ein, dem er einen einzigen Ausgang voraussetzt, daß nämlich die einmal gelandeten Feinde bis zum letzten Mann vernichtet werden und der einzige Abschnitt, den sie auf italienischem Boden halten könnten, der ihrer Gräber sein werde.

Generalfeldmarschall Sperrle 40 Jahre Soldat

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli 1943 ist Generalfeldmarschall Hugo Sperrle, der hochbewährte Chef einer Luftflotte, 40 Jahre aktiver Soldat. Als Sohn eines Brauereibesizers am 7. Februar 1885 in Ludwigsburg geboren, begann er am 5. Juli 1903 seine militärische Laufbahn im 8. Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 126. 1918 zur Kriegsakademie kommandiert, kam er bei Kriegsausbruch 1914 als Beobachter zur Feldfliegerabteilung 4.

In die Reichswehr übernommen, tat er im Stabe des Bezirks-Kommandos V Stuttgart und im Reichswehrministerium Dienst, war Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 14, Oberleutnant beim Stabe des 8. Infanterieregiments in Frankfurt (Oder) und vom 1. 10. 1935 als Kommandeur dieses Regiments. Beim Wiedererleben der deutschen Luftwaffe im Jahre 1935 trat der bewährte Kriegsfieger als diesem Wehrmachtteil über. Er war als Generalmajor zunächst höherer Fliegerkommandeur in Ludwigsburg und anschließend Kommandierender General und Befehlshaber im Luftkreis V. Im November 1938 wurde Generalmajor Sperrle als Befehlshaber der Region Condor nach Spanien entsandt, wo er sich große Verdienste um den glücklichen Verlauf des spanischen Freiheitskampfes und gleichzeitig um die deutsche Luftwaffe erworb.

Am 1. Februar 1938 wurde er Befehlshaber der Luftflotte 3 und Befehlshaber West (München). Als solcher führte er im Weltkrieg seine Verbände mit Erfolg zu Erfolg. General Sperrle erhielt bereits am 18. 5. 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zwei Monate später bestieg ihn der Führer in der Reichswehrgeschichte zum 19. 7. 1940 zum Generalfeldmarschall. Außerordentliche Tapferkeit, ein eiserne Willen und unbedingtes Soldatentum in jeder Lage — das sind die Kennzeichen dieses erprobten und vielbewährten Führers, der nun auf vier Jahrzehnte eines an Arbeit und Mühen mit an Erfolgen reichen Soldatenlebens zurückblicken kann.

100 Jahre „Illustrierte Zeitung“

Die älteste deutsche Bildzeitschrift. Am 1. Juli 1843 erschien die erste Nummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Dieses Datum ist epochal in der Geschichte der deutschen periodischen Presse. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg war der Verleger Johann Jakob Weber (1808—1880). Er stammte aus Baden und hatte im Jahre 1834 zu Leipzig ein eigenes Verlagshaus gegründet, das durch die Pflege der illustrierten Literatur alsbald einen großen Aufschwung nahm. Die „Illustrierte Zeitung“ wurde eine von vielen Abbildungen begleitete Chronik der Zeitgeschehnisse auf allen Gebieten. Politik, Kultur und Wissenschaft wurden stets gleichermaßen berücksichtigt. Ein bleibendes Verdienst aber erworb sich die „Illustrierte Zeitung“ durch die Wiederbelebung und Förderung der Holzschneidekunst. Das äußere Gesicht der „Illustrierten Zeitung“ hat im Laufe der Jahrzehnte manche Wandlungen erfahren. Dies wird anschaulich in der jetzt erschienenen Jubiläumsummer aufgezeigt. Stets aber wachte die „Illustrierte Zeitung“ den ersten Platz zu behaupten, namentlich durch die Reichhaltigkeit der veröffentlichten Beiträge und den künstlerischen Wert der Illustrationen. Der Holzschneidekunst wurde vorrangig durch die Photographie und die nach neuzeitlicher Technik gefertigten Reproduktionen künstlerischer Zeichnungen. Besonderer Wert wird noch heute darauf gelegt, daß jede Nummer ein eigenartiges Ganzen bildet. Es bleibt ein dauernder Ruhm des Verlages, daß niemals ein Stillstand eintrat, daß stets den Erfordernissen der Zeitläufe gehörendes Material getragen wurde. So behauptet die „Illustrierte Zeitung“ noch heute ihre hervorragende Stellung, ihren hohen Wert in der deutschen periodischen Presse.

Flantensicherung des Kuban-Brüdentopfes

Der erfolgreiche Abschluß mehrwöchiger Kämpfe im Lagunengebiet

Berlin, 5. Juli. Mit dem erfolgreichen Abschluß der fast sechswöchigen Kämpfe im Lagunengebiet des Kuban, bei denen es sich ausschließlich um verbundene örtliche Gefechte zwischen den zahlreichen Stützpunktsbesatzungen handelte, und die insbesondere vorbildlichen Leistungen der deutschen Einzellämpfer nicht hoch genug bewertet werden können, ist eine durchlaufende und geschlossene Stützpunktslinie von der Kurza-Stellung an der Nordfront des Kuban-Brüdentopfes bis zum Nowosibirsk-Geschloß geschaffen worden. Nach der Beschlagung mehrerer feindlicher Kräftegruppen löschten diese aus verschiedenen Richtungen vorstehenden deutschen Grenadiere die in der großen Frontlinie noch vorhandene Lücke. Damit ist die Möglichkeit eines Durchbruchs sowjetischer Truppen in die linke Flanke des Kuban-Brüdentopfes gebannt.

Trotz der Schwierigkeiten, die das mit höchstem Eifer bewahrende, fast durchgängig mit Kampfwagen und Geschützen ausgerüstete Regiment unter Grenadiere ungeschoren. Sie fühlten sich dem nah und hinterhältig kämpfenden Feind gegenüber, der immer wieder in das Hinterland durchzuziehen versuchte, kämpferisch und moralisch überlegen.

Bei der Abwehr der Stützpunkte ebenso wie bei der Durchführung eigener Angriffsunternehmen fügten sie dem Feind sehr empfindliche Verluste zu.

Die deutsche Luftwaffe hat an den Erfolgen im Lagunengebiet großen Anteil. Sie unterstützte die Grenadiere durch Angriffe gegen die verteidigt liegenden feindlichen Stützpunkte, Batterien und Vereinstellungen sowie den ausgedehnten Bootverkehr der Sowjets in den feuchten Gewässern der Lagunen, wobei Duzende vollbeladener Landungsboote versenkt wurden. Im Zusammen-

wirken mit den Erdtruppen sind rund 700 dieser Boote zerstört, vernichtet oder beschädigt worden.

Bei der Würdigung der Leistungen der deutschen Soldaten dürfen unsere Nachschubleistungen nicht vergessen werden, die bei der Versorgung der kämpfenden Kameraden mit Waffen, Munition und Verpflegung kaum vorstellbare Schwierigkeiten zu überwinden hatten. In dem riesigen Lagunengebiet, das in zahlreiche Kilometerweite Seen, Wasserarme und Kämpel zerfällt, gibt es keinerlei fahrbare Wege. Die Versorgung erfolgt mit Panzerfahrzeugen, die sich über trockene Stellen oder leichtes Sumpfwasser mühsam einen Weg bahnen müssen. Dittmals verlor man Wagen und Pferde in metertiefe Furten und Wassergräben; nicht selten blieben sie im jähen Schlamm stecken und mußten unter großen Mühen wieder herausgezogen werden. Wenn die Wassertiefe eine Weiterfahrt

Europa ist nicht zu überwinden

Baval warnt leichtgläubige Franzosen — Revolution noch nicht zu Ende

Paris, 5. Juli. Viele Franzosen glauben, daß wir durch Amerika, England, Gizeud und die Gaulle getrieben werden. Ich gebe mich nicht dieser Illusion hin. Die deutsche Wehrmacht ist nicht zu schlagen. Europa ist militärisch nicht zu überwinden. Diese bedeutungsvolle Rede des französischen Regierungschefs veröffentlicht die „Welt“ auf Grund einer Unterredung, die Baval mit Vertretern der französischen Presse hatte. Ministerpräsident Baval äußerte sich in der Unterredung über die Möglichkeiten einer anglo-amerikanischen Landung in Westeuropa.

nicht mehr zuließ, übernahmen Schlauchboote und primitive, meist selbst geammerte Wasserfahrzeuge den Transport, oder aber die Baken wurden von den Männern selbst über die von Pionieren gebauten Kilometerlangen Aufstiege getragen. Wo selbst diese festhielten, ging es in hohen Gummistiefeln durch Schlamm und Sumpfwasser vorwärts.

Das sind die Verhältnisse, unter denen die deutschen Grenadiere und Kanoniere, die mit ihren Geschützen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren, monatelang kämpften und auch weiter ihren Mann stehen.

Massengräber bei Winniza entdeckt

Winniza im Generalbezirk Schitomir der Stadt Binniza im Generalbezirk Schitomir wurde im Jahre 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorläufigen Schätzungen mehrere Tausend von der GPU ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beläufig nicht durchgebrochen.

Rinz ginsagt:

Freiherr von Weizsäcker, der neue Reichsaußenminister, ist am Montag von Papst Pius XII. zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

General der Artillerie Otto Garimann kann heute auf eine 40jährige im Krieg und Frieden erfolgreiche militärische Laufbahn zurückblicken. Er wurde am 1. 9. 1894 als Sohn eines bayerischen Offiziers in München geboren und trat am 6. 7. 1908 nach Besuch des Kadettenkorps als Fähnrich in das 10. Bayerische Feldartillerieregiment in Erlangen ein.

Der schwedische Außenminister Günizer erklärte zur augenblicklichen politischen Lage Schwedens und des Nordens, daß die schwedische Politik sich prinzipiell überaus nicht geändert habe. Diese Politik habe nach wie vor zum Ziel, die volle Neutralität Schwedens im augenblicklichen Weltkrieg aufrecht zu erhalten.

Im Zuge der Entjagung der zum 1. Juli in Wirzburg als Meister- und Arbeitsführer entzogen.

Japanische Marinejagdflugzeuge schloßen bei einem Angriff auf Mendoba am 3. Juli 9 feindliche Flugzeuge. Japanische Besatzer, die in den feindlichen Morgenstunden des 2. Juli das Feuer aus verschiedenen Punkten der Westküste des Hafens von Mendoba eröffneten, versenkten ein Torpedoboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Das australische Parlament wurde, wie Reuter aus Canberra meldet, am Montag formell aufgelöst. Das neue Parlament wird spätestens am 27. September zusammentreten.

Ulrich Graf 63 Jahre alt

Berlin, 5. Juli. Am 6. Juli vollendet Ulrich Graf 63 Jahre. Ulrich Graf ist einer der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers. Er war in den ersten Jahren der Bewegung der Fährer und hat alle Veranlassungen und Saalgeschichten an seiner Seite mitgetragen. Auf dem Marsch zur Feldherrnhalle wurde er am 9. November 1923 schwer verwundet. Mit der Wiederentdeckung der Partei fand auch er wieder in den Reihen ihrer Kämpfer. Ulrich Graf ist Träger der drei Ehrenzeichen der Partei, seit 1924 Mitglied des Stadtrates in München und seit 1936 Mitglied des Reichstages.

Ritterkreuz für Gruppenkommandeur eines Nachjagdgeschwaders

Berlin, 5. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Herzog, Gruppenkommandeur in einem Nachjagdgeschwader.

Sicherung von Wohnraum für Luftkriegsbetroffene

Regelung gezielte Maßnahmen zur Sicherung des Wohnraums für Luftkriegsbetroffene des Reichswohnungsamts. Berlin, 5. Juli. In der neuen Verordnung zur Sicherung der Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen wird die Durchführung der Maßnahmen zur Sicherung des Wohnraums für Luftkriegsbetroffene über die Erhaltung unterbelegter Wohnungen, über Ausbaumöglichkeiten und über die Verwendung zweckentfremdeter Wohnungen je nach Bedarf gezielte Maßnahmen zu ergreifen.

Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungsamtskommissionar bei der Durchführung Gebrauch gemacht, daß die neuen Bestimmungen durch Erlass in den Gauen Baden, Düsseldorf, Essen, Köln, Aachen, Main-Frankfurt, Niederrhein, Niederelbe, Oberelbe, Pommern, Sachsen, Schwaben, Steiermark, Südbadenland, Thüringen, Weisfalen-Land und Württemberg-Bodenzollern mit Wirkung vom 1. Juli ab in Kraft gesetzt werden. Die näheren Einzelmaßnahmen über die Erhaltung unterbelegter Wohnungen usw. werden von den Gauen einzeln in dringlich beauftragt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Manz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Der Offensivversuch der USA. im Pazifik

Immer stärkere Abwehrkraft der Japaner — Tojo besucht Thailand und Indochina

Tokio, 5. Juli. Die Landung der USA-Streitkräfte auf der von den Japanern besetzten Insel Rendova, die sich, japanischen Berichten zufolge, unter großen Verlusten auf amerikanischer Seite vollzog, wurde mit zwei japanischen Luftangriffen auf Port Darwin und andere wichtige Orte des australischen Festlandes beantwortet. Das Kaiser-Japanische Hauptquartier meldet Verstärkungen an Kriegswichtigen Anlagen, außerdem werden Angriffe der japanischen Marineflotte auf die auf Rendova gelandeten USA-Truppen befohlen. Die Offensivkraft der Japaner ist offenbar von größter Wirksamkeit.

Zu den Geschäften im pazifischen Raum schreibt die japanische Zeitung „Domuiri Soki“: Wir sind der festen Überzeugung, daß Ereignisse dieser Art die allgemeine Lage in keinem nennenswerten Umfang beeinflussen können. Das Blatt bezieht seine Ausführungen mit dem Bemerkten, daß die von den Amerikanern mit großem Eifer angeführte Sommeroffensive im Pazifik schon im Anfang auf großen Widerstand gestoßen sei. Japan habe seine Stützpunkte im Südwestpazifik verfestigt, so daß jeder feindliche Offensivversuch auf immer stärkere Abwehr stoßen werde.

Ueber diese Tatsache scheint man sich auch in London klar zu sein. Die „Times“ gibt zu, es handle sich bei den jetzt eingeleiteten Operationen nur um einen Versuch.

Unbeeinträchtigt durch die kriegerischen Ereignisse, legt Japan sein Befriedigungswort des großasiatischen Raumes fort. Aus diesem Grunde besuchte Ministerpräsident General Tojo Thailand, Indochina und Siam (Singapur), wo er Besprechungen mit den führenden Männern der Regierung hatte. Nach einem ausführlichen Kommuniqué war der Zweck der Reise die Vorbereitung der Einführung einer neuen Politik in den südlichen Zonen zu bezeichnen.

Das wichtigste Ergebnis der Besprechungen zwischen Tojo und dem thailändischen Ministerpräsidenten dürfte die Aufgabe von mehreren malaiischen Staaten sein, die zu Thailand gehörten, ehe sie von den Eng-

ländern dem malaiischen Staatenbund einverleibt wurden. Es handelt sich um die nördlichen malaiischen Staaten Kedah, Perak, Selantan und Trengganu, ferner um die beiden Siam-Provinzen Kengtung und Mongpan. Diese Rückgabe bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Neuordnung Ostasiens, wie auch die Tokioer Presse vom Montagabend vermerkt.

Englands Schuld am Tode Sitorffis

Echo aus dem Nahen Osten — Mosauer Methoden in arabischen Ländern

W. L. Rom, 5. Juli. Zum Tode des polnischen Emigranten-Oberst Sitorffis liegen laut Aussage der italienischen Agentur für den Nahen Osten, „Monar“, die ersten Einträge aus den arabischen Ländern vor. Gemäß den Urteilen dieser arabischen Kreise trifft an dem Tod Sitorffis England eine schwere Mitgift. Das Interesse des Volkswissens, Sitorffis und damit einen der Anführer der Sowjets für den Massenmord von Raun zu befehlen, ist dieser Stellungnahme zufolge offenbar. Es bedürfte jedoch, wie in dem Echo aus den arabischen Ländern unterrichtet wird, einer Mitteilung Englands, die dadurch gegeben wurde, daß Großbritanien dem Volkswissens die Tore nach den arabischen Ländern aufschloß und gestattete, daß unter der Farnung sogenannter journalistischer diplomatischer Vertretungen Mosauer Agenten auch im Nahen Osten ein neues Betätigungsfeld für die Methoden finden konnten, die in der bolschewistischen Politik gebräuchlich sind.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß Sitorffis in seinen letzten in Raun gemachten Ausführungen erklärt hat, daß er und die von ihm vertretene Emigrantengruppe keine Initiative zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland ergreifen würden. Während der übrige Teil der Sitorffis-Erklärung von den britischen Agenturen sowie dem britischen Rundfunk im Nahen Osten verbreitet wurde, verließen Sitorffis Äußerungen über die Beziehungen

zur Sowjetunion der britischen Zensur. Das Echo Sitorffis erinnert hier an das unter mysteriösen Umständen erfolgte Ableben der Königin Jaisal und Ghasi sowie Darlan.

Nur die polnischen Invasoren fanden den Tod

La Vinea, 5. Juli. Unmittelbar nach dem Wutur des Flugzeuges, in dem sich Sitorffis und seine Begleitung befanden, wurden hier die merkwürdigen Umstände bekannt, die deutlich beweisen, daß es sich um einen absichtlich herbeigeführten Mord der Maschine gehandelt hat.

Inbesondere wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Invasoren ausnahmslos zu Tode kamen, während sich der offensichtlich im Auftrag des englischen Geheimdienstes handelnde Pilot mit den weiteren Mitgliedern der Besatzung durch Fallschirmabprung rettete.

Sitorffis war gemarnt worden

Paris, 5. Juli. Aus London wird gemeldet, Sitorffis sei von verschiedenen Seiten gemarnt worden, seine Reise anzutreten. Er habe mehrere Warnungsbriefe erhalten, darunter zwei von Mitgliedern seines Kabinetts. Man habe ihn vor dem Antritt seiner letzten Reise mit dem Hinweis gewarnt, daß sie für ihn verhängnisvoll sein werde. Diese neuen britischen Einschüchternisse — Reuter selbst verbreitete die Meldung — sind ein neuer, unüberleglicher Beweis der englischen Vorfalschul.

Geschichte der deutschen Literatur

Eine neue Darstellung vor dem Erscheinen. Von der im Auftrag der Deutschen Akademie von Julius Peterler und Hermann Schneider herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur“ erscheint in diesen Tagen der erste Band „Vorbildung — Weisliche Dichtung — Nitterdichtung“ von Hermann Schneider im Verlag Winter-Heidelberg. Die auf neun Bände berechnete „Geschichte der deutschen Literatur“ wird von der Arbeit der namhaftesten Germanisten getragen und umfasst in jedem Band einen gewissen literaturwissenschaftlichen Zeitraum. Der jüngste erschienene Band umfaßt den Zeitraum „Deutsches Schrifttum von der Frühzeit bis zum Ausgang des hohen Mittelalters“, wobei in der Darstellung der Schwerpunkt auf die schöpferischen Kräfte dieses Zeitraumes, des germanischen Helden, des Weislichen und des Nitters gelegt ist, so daß ein lebendiges und eindringliches Bild des geistigen Lebens in jener Zeit entsteht.

Der erste deutsche Mikro-Farbfilm fertiggestellt

Die bekannte deutsche Spezialistin an der Mikro-Filmkamera, Frau Derta Füllis, hat als Ergebnis einer langwierigen und gebührenden Vorarbeit den ersten deutschen Mikro-Farbfilm fertiggestellt. In diesem Film erlebt man unter anderen interessanten Vorgängen aus der Welt des Kleinsten die Geburt eines Wasserläus, einer winzigen Säbwasserfressart, die jedem Aquariennehrer als Füllfutter bekannt ist. Diese kleinen, etwas über einen Stecknadelkopf großen Tierchen eignen sich besonders gut zu biologischen Beobachtungen, da ihre Körper durchsichtig sind. In dieser Beziehung stellt die Aufnahme von der Geburt eines Käfers, die den Film als Höhepunkt beschließt, die Filmkamera vor eine wissenschaftlich schwierigere Aufgabe. Diese Aufnahme wurde durch die Verwendung von monochromen Lichtstrahlen gelöst, die durch einen

langen Versuch gelang, in das gebräute Ei ein dünnes Glasfensterchen zu legen, ohne daß das Embryo abstarb. Durch dieses Fensterchen konnte die Kamera die Entwicklungsvorgänge im Innern des Eis aufnehmen. Zuerst erkennt man bei diesen Aufnahmen das Auge des Embryos. Dann beginnt die Entwicklung des Blutkreislaufsystems. Am fünften Tage beginnt das Herz zu schlagen. In weiteren Aufnahmen erkennt man schon Schnabel und Flügel. Dann bildet sich das Gefieder. Am 20. Tag beginnen die ersten Bewegungsveruche des Küchens. Immer wieder wird es in der Schale, bis diese bricht und es ihm gelingt, nach großen Anstrengungen sich aus seiner Wohnung zu befreien: die Geburt des Küchens ist beendet.

Mit diesem sehr interessanten ersten deutschen Mikro-Farbfilm ist ein neuer Höhepunkt in der Entwicklung des deutschen Kulturfilmschaffens erreicht worden.

Künstler des Ganes im Freiburger Kunstverein

Vier Künstler des Ganes, darunter zwei bei der Wehrmacht fehlende (Emil Hoffmann, Marzloff und Otto Adam, Ettenheim) befreiten die neue, umfangreiche Ausstellung im Kunstverein Freiburg i. Br. Emil Hoffmann zeigt in Zeichnungen und Aquarellen Impressionen aus Frankreich, viele Blätter stammen aus Rouen. Von Otto Adam feiert vor allem die zahlreichen, farbig aufgelockerten, flotten Aquarelle, die eine sichere Hand und einen klaren Blick für das Charakteristische erkennen lassen.

Eugen Segemitt, Wangen am Bodensee, bringt nicht nur Motive dieser den Maler immer wieder lodenden Landschaft, sondern auch mancherlei andere Sujets oder ein Wintermisch „Sonnenbühnen“. Der Künstler bevorzugt ein flüchtiges, zumeist fast überaus in Detail gefülltes Malweise, in der Sachlichkeit und Neu-Romantik eine interessante Ver-

bindung eingehen, der auch die dekorativen Züge nicht fehlen. Annemarie Jahnke-Hoffmann, Pforzheim, hat sich vornehmlich dem Porträt verschrieben, ohne freilich darüber die anderen Sparten ihrer Kunst zu vernachlässigen (wir nennen als Beispiel das reizvolle kleine Blumenbild „Friede“); von den mannigfaltigen Bildnissen fesselt den Betrachter am stärksten die „Deutsche Bäuerin aus dem Banat“.

Jakob Schaffners „Liebespfand“

Nur vor der ehrenvollen Verleihung des diesjährigen Hebelpreises an den Schweizer Dichter Jakob Schaffner brachte die Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart-Berlin seinen heiteren Roman „Das Liebespfand“ in einer völlig neuen Fassung heraus. Wenn dieses Werk in ersten Kriegsjahren der Besatzung entziffen wurde, so mag Jakob Schaffner dies dazu veranlaßt haben, im freundlichen Ton eines echt alemannischen Humors Dinge zu sagen, die in ernstem Gewande leicht einen bitteren Beigeschmack bekommen würden und weiter, um mit dieser ergötzlicheren Geschichte einer Heimkehr aus der Fremde dem deutschen Volke, dem er sich auf das tiefste verbunden fühlt, einen Kraftaustausch, feinsinnigen Humors zu geben. Dieser Roman, der 1915 unter dem Titel „Das Schweizerkreuz“ erschienen war, verdient es sich wieder aus Sicht geholt zu werden. Er offenbart zwar nicht Schaffner in seiner ganzen dichterischen Weisheit, denn wir haben es hier mit einem geordneten Unterhaltungsroman zu tun, eines jener leichten Werke, das die Dichter in den Aufnahmestunden schaffen, das darum aber nicht weniger tüchtig sind, aber wir hören auch hier überall den matten Dichter, der die Geschicknisse des Alltags durchleuchtet und in heiterer Philosophie zu den größeren Tiefen des Lebens vordringt. Ilse Röhrdanz.

Japanisches Geschichtswerk ins Deutsche übertragen

Das älteste Geschichtswerk in japanischer Sprache, „Kojiki“, aus dem Ende des 8. Jahrhunderts stammend, ist von dem japanischen Wissenschaftler Kinoshita in beinahe zwanzigjähriger Arbeit in die deutsche Sprache überetzt worden und wird in Kürze durch das Japanische Kultur-Institut in Tokio herausgegeben werden. Kinoshita, der Bruder des Kaisers von Japan, hat diese langjährige wissenschaftliche Arbeit unterzogen. Im „Kojiki“ ist besonders deutlich der japanische Begriff des „Kaiserlichen Weges“ erklärt, der das Verhältnis des Kaisers zu seinen Untertanen seit ältester Zeit festlegt. Während japanische Geschichtswerke jüngerer Datums, die in chinesischer Schrift geschrieben sind, bereits in fremde Sprachen überetzt worden sind, ist „Kojiki“ das älteste Werk in Japanisch, bisher noch nie in eine Fremdsprache überetzt worden.

Studenten spielten eine Uraufführung

Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität Gießen hatten in das Stadttheater eingeladen, um einer größeren Öffentlichkeit Einblick in die Gestaltung der Freizeit der Kriegsstudenten zu geben. Im Mittelpunkt stand die Uraufführung des Einakters Heinrichs von Stein „Carl Ludwig Sand“. Die klare Sprache des Schriftstellers jüngerer Datums, die in dem Ideal der Uraufführung erfüllt ist, die jungen Durchschweifler Carl Ludwig Sand aufschaulich und mitreißend zu schildern. Die Studenten lebten sich mit Begeisterung für die Darbietung des Schauspielers ein, eine sprachliche Schulung, und das Unfrühhilfliche, Ungeklärte der Wiedergabe hinterließen bei den Zuschauern starken nachhaltigen Eindruck. Dr. Wilfried Holzbach.

Die vier Dimensionen

Wirkungsbereiche des Atlantikwalles / Von Kriegsberichterstatter Alex Schmalfuß

PK. Wie die, die den Kampf tragen, sind auch die Hart, die ihn erwarten. Die Soldaten, die die Macht im Atlantikwall bezogen haben, wissen sehr gut, daß auch sie an der Front stehen. Und wo die Front ist, haben sich deutsche Soldaten noch allemal benährt: im Kampf und in der Bereitschaft dazu.

Es spricht sich so leicht aus: Bereitschaft zum Kampf. Aber abtut ihr auch, was hinter diesem Worte steht? Wißt ihr, daß die Woche um Woche und Monat um Monat durch sinnvolle Schulung geförderte Ausrichtung lauter der und aber laufender von Soldaten auf den Augenblick des Angriffs den Inhalt dieses Wortes ausmacht? Daß ein langer, langer Kistenstreifen vom hohen Norwegen bis hinunter zur spanischen Grenze keine Geographie verlor und in eine Mauer von Stahl und Beton umgewandelt wurde? Daß die Baumasse von Großstädten mit Hochhäusern, Fabrikkomplexen, Brücken und Bahnanlagen schmolde?

Wenn wir dem Feinde keine Rückfälle verlagern müßten, könnten wir mit Zahlen aufwarten, deren Vielfachheit nicht ohne Eindruck bliebe. So aber begnügen wir uns mit dem, was uns wichtig und was wohl auch entscheidend ist als eine Parade von Zahlen: mit der Feststellung, daß die Anlage des Atlantikwalles und die Soldaten, die seine Waffen bedienen, die Unbezwingbarkeit Europas von Westen her garantieren. Er ist fertig, der Atlantikwall, so fertig, daß wir mit selbstverständlicher Gewißheit sagen können: Sie mögen nun kommen, aber sie werden nicht durchkommen!

Und doch: fertig, wie etwa ein neugebautes Haus fertig wird, ist dieses Bauwerk nie. Es werden stets Arbeiter daran beschäftigt sein, es werden immer neue Baugruben ausgehoben werden, auch in der Zukunft werden Tag und Nacht, so lange dieser Krieg dauert, Bagger in den Dünenland greifen, Rammköpfe hämmern, Wärmeschichten frischen Betonbrei ansprengen. So lange dieser Krieg dauert, denn der Krieg ist der Auftragsgeber immer neuer und stets wirksamerer Angriffsmittel für die auch die Abwehr zu vervollkommen und laufend zu modernisieren hat.

Aber nicht das, was entsteht wird, sondern was enthanden ist, bleibt das Entscheidende. Der Atlantikwall ist, so wie er sich heute präsentiert, fertig und abwehrbereit; was jetzt noch daran gebaut wird, ist letzter Schluß oder schon Zuwachs an neuer Kraft. Ein militärisch ungezügelter Beobachter würde in dessen die Stärke vermuten, die nicht erkennen, die dem Atlantikwall innewohnt. Es ist durchaus denkbar, daß er entfällt wäre, wenn er an die Rüste geführt würde und zur Kenntnis nehmen sollte, vor der modernsten und gewaltigsten Befestigungsanlage zu stehen, die sich überhaupt denken läßt. Er würde mit feindlichen Scharen überhaupt nur einen Bruchteil dieses Bauwerks überschauen, weil seine Hauptmassen in der Erde ruhen oder durch geistige Tarnung jedem unbefangenen Einblick entzogen sind. Erst wenn seine Waffen in Funktion träten, würde auch der Laie erkennen, was dem Feind im Falle seines Angriffes zu erfahren vorbehalten ist: daß hier eine zur Verteidigung und zum Gegenstoß gesammelte Kraft geballt wurde, wie sie zuvor noch auf keiner Stelle der Erde konzentriert worden ist.

Aber es ist unmöglich, ob der Laie seine Annahme bestätigt findet oder nicht, der Atlantikwall müsse ein zusammenhängendes Gefüge nach Art der Hufeisenmauer sein. Ausfallgebende bleibt, daß die Fachmänner — jene Männer nämlich, für die der Weltanschauung eine militärisch betriebene Wissenschaft ist — es wissen, daß die Dimensionen der Anlage für jede Benützung ausreichen. Breite und Tiefe des „Ringes“ der Europa vom Status quo des Verfallens überflüssig scheidet, gemäßleiten in der Stafflung seiner Wunke und Stützpunkte an jeder Stelle die Sicherheit des westlichen Festlandes vor dem Erfolg eines möglichen Angriffes. In der Anordnung der Waffen findet der Grundlag seinen Niederschlag, daß man dem Feinde keinen Zentimeter Boden offen soll, den er als toten Winkel im Schußfeld nutzen könnte.

Es ist wirklich so, daß die Erde die Hauptmasse an Beton, Eisen und Stahl schufte, während eine schon an botanische Wissenschaft grenzende Routine des Zarnens alles Eben-

erdige dem Erkennen durch das menschliche Auge entzogen hat. Man sieht in der Tat nicht viel mehr als Stachelstrauchhaine, hin und wieder ein Stück klobiger Panzermauer und gelegentlich einen Erdaufruf, der nur aben läßt, daß er ein Fundament aus Beton hat. An manchen Abschnitten warnen, mit noch Dien gewandter, also dem Angreifer abgekehrter Seite, kleine Schilder vor dem Betreten des Kistenraumes: „Achtung! Minen!“

Recht auf diesen Schildern. Hohlraumbau in den einseitigen Kistenwänden am Kanal und am Atlantik stehen abe und verlassen. Soweit sie dazu geeignet waren, wurden sie durch eine zweckmäßige Furchung, über die sich Näheres nicht aussagen läßt, dem Atlantikwall eingepaßt.

Nachts, wenn die feindlichen Bomber einfliegen oder wenn sie im Tagesanbruch auf Dächern des besetzten Westgebietes kommen, wächert der Atlantikwall in die dritte Dimension. Dann wölbt sich über jenen Abschnitt, der zum Alarmbereich wurde, eine Amschicht, die erkennen läßt, daß für die Anordnung der Flak-Batterien das gleiche Prinzip gilt, wie für die Erdabwehr: alle Waffen müssen sich in ihrer Wirkung überschneiden, so daß es für den Angreifer keine Ausweichmöglichkeit in eine Zone minderer Gefährdung gibt.

Auch die deutschen Soldaten sind Menschen, und unter dem Tuch ihrer Uniformen schlagen Herzen voller Sehnsüchte und Begierlichkeiten. Das Warten auf den Feind, dem sie anheimelnd gestellt sind, verleiht keine Ablenkung, sondern wendet die Gedanken immer wieder der Erinnerung an das abgetretene Alltagsleben zu. Aber die Soldaten wehren sich der Verlangung und überwinden sie, täglich und stündlich tun sie es, und nicht allein, weil Befehl ist, was ihrer Dienstverpflichtung Inhalt ist und Zweck, sondern weil sie — ganz schlicht und unbewußt — pflichtbewußt sind. Der Feind trug

freilich selbst dazu bei, daß die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit ihm sich verhärtete. Die bedenkenlosen Angriffe britischer und amerikanischer Bomber auf deutsche Städte und die jeder zitterigen Kriegsführung bare Zerstörung von Wohn- und Geschäftshäusern, die der deutsche Soldat in fairem Kampfe schätzen will, haben seinen Haß gegen den blindwütigen Feind entzündet und geschürt. Er erwartet ihn mit Zuversicht und Selbstsicherheit, zumal er weiß, daß die Güte seiner Waffen und Wunke die Opfer, die jeder Kampf fordert, auf das Mindestmaß begrenzen wird.

Es müßten keine deutschen Soldaten in den Wunken wohnen, wenn man annehmen wollte, daß die Strenge und Nüchternheit des Baumaterials die Unterfüße in dumpe Kafenmatten und überdimensionale Betonfüße verwandelt hätte. Gewiß hat überall die Waffe den bevorzugten Platz, aber was sonst an Raum noch frei blieb, hat echter deutscher Gemütsart Herberge gegeben. Wilsauber sind nicht nur die Waffen und Geräte, sondern auch die Wohnstätten der Offiziere und Mannschaften, und mit der Deutlichkeit paart sich ein gemütlich gepflegter Heimklima, der in der ruhenden Anordnung der blumenverzieren Familienphotographien seine schönste Anwendung findet. Und natürlich: auch der Humor blüht! „Waldgeflüster“ müßte man nennen, was da von Wunke zu Wunke und von Kampfstand zu Kampfstand läuft, weil die Wähe nach echter Soldatenart meist so herb und dröhnlich sind, daß man sie nicht laut und überall erzählen könnte.

Ja, an guter Stimmung ist kein Mangel, selbst wenn es Stunden gibt, in denen das Gemüth übermächtig werden möchte. Freilich wird auch viel getan, um die Soldaten von der Eintönigkeit des Wartens abzulenkten; Frontbühnenhandlungen, Soldatenkino und Frontbühnen wetteifern mit ernten und heiteren Darbietungen, und die Soldatenhelfer sind mitten all des Fremden Jähren der Heimat.

Die Zuversicht der deutschen Soldaten, die sich auf bewährte Waffenfähigkeit und auf die in allen Feldzügen dieses Krieges erprobte



„Stupps“ darf nicht fehlen
Wenn die Männer des Bodenspersonals wieder eine der Maschinen eines am Kuban-Brückenkopf eingesetzten Schlachtgeschwaders zu neuem Einsatz stark machen, leistet ihnen Stupps, der Staffelhund, bei ihrer Arbeit Gesellschaft.
PK-Kriegsberichterstatter Weber (Sch)

Grand Hand mit Vieren

PK. In jenem Abend, an dem uns ein allzu naßer Granateinschlag das Fenster in Scherben gehen ließ und die in die „Stube“ gewirbelten Erdbrocken und Steine unserer vier Mannschaften ein frühzeitigiges Ende bereiteten, fiel mir die Geschichte ein, die vor Jahresfrist südwärts des Alpenes passierte.

Damals haften vier Soldaten in dem Steinhau, das bis dahin vor den zahlreichen Granaten aus den hochgeschweiften Kanonen verschont geblieben war. Sie hatten sich im Laufe der Zeit häuslich eingerichtet, hatten gar einen richtigen Tisch mit vier Beinen in der Stube stehen und es sich im übrigen so gemütlich gemacht, so gut es eben gegangen war. Was tat's, wenn ab und zu ein paar Granaten in der Nähe detonierten oder die „Kaffeemühle“, jenes komische Flugzeug, sich allnächtlich über ihnen ihrer Bombenlast entledigte. Wohl kam dann der Rall von der Decke und den Wänden, und zuweilen ging auch, ob der großen Erschütterung, die Lampe aus. Was den Vieren aber nie ausging, das war ihr Humor und ihre gute Laune.

So saßen sie denn wieder eines guten Abends zusammen in ihrer „Burg“ beim Stet und schmetterten die „Ase“ und „Waben“ gemalt auf den Tisch. Da kam eine Ueberfallung: Der Obergefreite aus Bayern, dem das Kartentag noch nie allzu hold gewesen, raste seine Karte ins Grenzenlose und meldete dann einen Grand und sagte zu allem noch „Schwarz“ und „Schneider“ an. Wie er gerade weit ausholte, um die Rechte mit der ersten Karte auf den Tisch zu donnern, tat's einen gewaltigen Krach. — Holz und Steine wirbelten in der Stube umher, als seien sie der Erdentwerner lebte. Die Lampe war umgefallen, und im plötzlichen Dunkel wirkte die Stille fast unheimlich.

Nach einer Weile, als der erste Schreck überwunden war, brante einer von den Vieren ein Streichholz an, um nach der Ursache der Katastrophe zu forschen. Das erste aber, das er sah, war der Obergefreite aus Bayern, der auf allen Vieren auf dem Boden herumkrach und auf die Frage, was er denn lude, früher antwortete: „Ich lude meinen Grand hand.“

„Das ist aber abend dann passiert, wo i zum erstenmal ein „Grand“ in die Finger hob, das kam i net verkehrt. Alsdann, das ist halt Schicksal.“

PK-Kriegsberichterstatter Alfred Sauder.

Ein brennendes Krankenhaus wird geräumt

Mit dem DRK-Großeinsatzwagen durch die Bombennacht — Hilfe und Rettung an der Schadensstelle

O In einer Stadt im Westen, 5. Juli. Wenn in den Alarm- und Bombennächten, deren unsere Bevölkerung schon so viele durchleben mußte, der mordartige Feind aus der Luft Tod und Verderben regnen läßt und die Herzen der Menschen in den Luftschutzbäumen härteste Verlastungsproben durchmagen, dann ist es für jeden einzelnen immer wieder ein härter und aufschreckender Gedanke, daß auch in diesen Stunden unmittelbarer Gefahr alle Menschenmögliche getan wird, um der Bevölkerungswut der britisch-amerikanischen Bombenwerfer die wirksamsten Gegenmittel entgegenzusetzen. Porenlos hämmert die Flak auf den anliegenden Feind, und in zahlreichen Einsatzstellen stehen Männer und Frauen zur Abwendung etwaiger Schäden bereit. Zu den Organisationen, die Tag und Nacht über Gesundheit und Leben der luftbedrohten Bevölkerung wachen, gehört auch das Deutsche Rote Kreuz.

Wieder einmal hat der Feind die Stadt als Ziel seiner verheerenden Angriffe auf die friedliche Zivilbevölkerung anvisiert. Durch Vorwarnung ist die DRK-Kreisleitung bereits seit einiger Zeit in höchster Alarmbereitschaft. Alle Vorbereitungen zur Hilfeleistung in Katastrophensällen sind getroffen. Im Hagel der Geschosse, mit denen die Flak die Angreifer empfangt, sind die ersten Bomben gefallen. Ein Krankenhaus in einem Vorort ist getroffen worden. Die Wundheilung im Hörsaal des Fernstudiums ist noch nicht ganz verflungen, der verbleibende Rest einer motorisierten Sonderbereitschaft des DRK, die Einsatzstelle. Ungeachtet der Flakplünder und der noch größeren Gefahren, mit denen der angreifende Feind aus der Luft droht, nimmt der Großeinsatzwagen seinen Weg durch das nächtliche Dunkel. Voller Eilen ist die Fabrik, herabgestürzte Mauerstücke, brennende Balken und plötzlich sich auflösende Bombentrümmer fetten eine Schwierigkeit an die andere. Sie müssen überwunden werden, der Wagen muß durch, und so geht es über Bürgersteige und zerlegte Trümmer und über dem Ziele zu, wo Menschenleben auf Hilfe und Rettung warten.

Schon ist der größte Teil des Weges auf dieser Wundheilung mit dem Tode zurückgelegt, da taucht ein neues Hindernis auf. Die Drähte der Deckleitung der Straßenbahn liegen auf den Schienen. Sie waren bei der Schnelligkeit des Einsatzwagens nicht zu erkennen und wickeln sich nun wie heimtückische Schlingengewebe um die Räder des Motorfahrzeuges. Rotbare Augenblicke vergehen, bis das Auto



Deutsche Polizei sichert Eisenbahnstrecken im Osten
An den Bahnhöfen im Osten sind Polizeistützpunkte eingerichtet, die den Schutz der Kilometerlangen Strecken gegen Sabotageakte übernehmen haben. — Der Streckensturm eines Polizeistützpunktes an einer Bahnstrecke.
(PK-Aufnahme: #Kriegsberichterstatter Seidel, Ordnungspolizei, 2)

sich durch langsame Zurückziehen wieder aus den Fangarmen des Drahtes gelöst hat.

Alle Kranken werden geborgen

Endlich geht es weiter, und schon taucht dahinter das Gebäude des Krankenhauses auf. Es bietet einen schaurigen Anblick. Flammen schlagen aus dem Dach und den Stodwerken. Zwar sind alle verfügbaren gebundenen Arme der Krankenschwestern mit Löscharbeiten beschäftigt, sie werden zusammen mit dem soeben angetroffenen Vorkurs der Feuerwehrgesellschaft und des SPD, schließlich auch des Feuers Herr werden, aber dennoch besteht große Gefahr für die Patienten, die bereits vor Beginn des Angriffs in den Luftschutzbäumen geschäft worden sind. Sie zu retten und aus ihrer Not zu befreien, ist der Großeinsatzwagen des DRK gekommen. Trotz der strömenden Wassermasse, die mit wuchtiger Kraft auf das brennende Gebäude prasselt, unbefürchtet um die schwankenden Mauern, die jeden Augenblick zusammenstürzen können, bringen die Männer des Roten Kreuzes in das Hospital ein, hoben zum Infusionsraum vor eben angetroffenen Kranken mit der Ruhe und Festerheit ab, die nur Erfahrung und Übung verleihen können. Dank dem mühen Puzaden des DRK, gelang es, alle im Luftschutzbäumen untergebrachten Kranken ins Freie zu bringen.

Die Wundheilung des feindlichen Angriffs hat inzwischen nachgelassen und verbleibt bald ganz bevor. In die Gefahr für Gesundheit und Leben gebannt, dann warten schon wieder andere Pflichten. Die Beobachtungen, die so vieles ausgedehnt haben, bedürfen der gesundheitlichen Betreuung, die nicht zuletzt auch seelischer Art sein muß. Viele dieser schwer geprüften, ihres Heims beraubten Menschen sind nach auswärts zu bringen. Auch dafür erwelt sich der Großeinsatzwagen des DRK, als wertvolles Transportmittel. Verwundungen und Hilfseinstellungen häufen und summieren sich zu einer imponierenden Leistung, von deren Größe kaum etwas an die Öffentlichkeit bringt, weil sie als selbstverständlich gegeben und hingenommen werden wird.

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte vorbehalten
C. Duncker Verlag, Berlin
ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(17. Fortsetzung)

Wendel erhob sich abrupt. „Ich glaube, ich erzähle dir das erst, wenn die Stimmung hier besser geworden ist!“ Er streifte Melanie mit einem schüchternen Seitenblick. Die Stimmung hier ist nicht dazu angetan — ich möchte mich, bitte, verabschieden.“

„Dein Verhalten ist etwas sonderbar“, bemerkte Michels kühl. „Du mußt sagen, es wäre mir angenehmer, du würdest dich heute abend nicht so stillsam gehalten zeigen und jedes meiner Worte auf die Goldwaage legen. Aber, wie du willst. Die Stimmung ist vielleicht wirklich nicht dazu angetan, irgendeine Art von Unterhaltung zu führen.“

Doch da sprach Melanie von ihrem Platz auf „Wendel“ rief sie. „Du darfst nicht fortgehen! Nicht so! Ich bin ja so unglücklich!“

Wendel zog die Brauen zusammen. Zum Unglücklichen ist, glaube ich, im Augenblick noch kein Grund vorhanden.“

„Weißt du sonst gar nichts, was du mir sagen könntest?“ Sie schloß die trocken auf.

Wendel zog die rechte Schulter hoch. „Soweit ich mich erinnern habe, ich bereits gesagt, daß es mir sehr unwohl ist, heute morgen nicht rechtzeitig loszugehen zu sein.“ Er lachte plötzlich. „Hörst du, aber ich meine, du solltest das von dir allein aus denken können, daß ich heute morgen lieber hier gewesen wäre als sonst!“

Melanie hatte erschrocken ihren Kopf mit den braunen Locken gehoben.

„Oder glaubst Du, es macht mir Spaß, erst jetzt hier anzukommen und dein Gesicht zu sehen?“

Melanie's Lippen zitterten. Sie hatte sich noch nie mit Wendel geküßt, und noch nie hatte er solche Worte in einem so unfreundlichen Ton zu ihr gesagt. Sie sah aus wie ein geschocktes kleines Kind.

Michels war aufgestanden, und hatte schweigend die Brandtür zugemacht. Nun sagte er: „Wenn ihr euch durchaus streiten müßt, dann schlaft ich vor, ihr geht zusammen ein bisschen fort. Das Wetter ist schön und warm. Ein herrlicher Abend. Ich liebe es nicht, wenn das Personal jedes Wort hört.“

Wendel sah verdutzt drein. „Wenn Melanie mitgehen will...“ sagte er finstern.

Melanie nickte kleinlaut.

Zunächst sprachen sie kein Wort, als sie das Haus verließen. Es ging auf sieben Uhr. Vom Jagdschloßwald herunter zog ein dünner Honiggewand. Das Sonnenlicht, das sich durch die Kronen dichter Bäume drängen mußte, bildete Frieden und Kreise auf der Straße. Wendel schlug den Weg in Richtung der Straßenecke ein, und Melanie folgte wortlos.

Erst als sie unten am Marktplatz standen, fragte Wendel mich die Schwestern. „Es war ihr schon wieder zum Weinen zumute.“

„In der Stadt? Das hat wohl nicht viel Zweck. Am besten, wir fahren ein bisschen hinaus“, erklärte Wendel und beugte sich, ohne eine Zustimmung abzuwarten, auf den Weg durch die Schloßgatterstraße zum Bahnhof Langfuhr.

Sie brauchten nur fünf Minuten zu warten, dann ging einer der Vorortzüge nach Joppot ab.

„Wie weit?“ fragte Wendel vor dem Fahrkartenschalter. „Nach Dittvia oder nach Joppot?“

Melanie suchte wiederum nur die Köpfe, und Wendel lächelte zwei Karten für Joppot.

„Im Zug saßen sie still nebeneinander. Man konnte deutlich sehen, daß sie sich geküßt hatten oder unterns waren, aber es befanden sich gottlos nur wenige Menschen im Abteil, ein älterer Mann und ein Marineangehöriger in blauer Uniform.“

In Joppot waren mehr Leute. Der Sonntag hatte manchen herausgeholt. Sie saßen noch vor den Cafés, lagen noch vor der blauen Dampfbucht in den Strandbädern oder im Sand, ließen sich noch auf den weißen Bänken vor dem Rückbau von der Sonne bräunen.

Bei den Durchläufen am Eingang des Kurgartens ließ Wendel Melanie höflich vorausgehen. Die Sperren waren dicht besetzt, da es kein Konzert gab und infolge dessen keine Eintrittskarten vorgelegt werden mußten. Melanie ging mit hochgezogenen Schultern. Ihre schlankgebauten Locken anollen leicht unter dem Leder. Der hervor. Wendel machte zwei rasche Schritte über den Kies, um wieder an ihre Seite zu kommen. „Immer noch böse?“ fragte er. Der Anblick ihres leidigen Haars ließ seinen köstlichen Trost gemildert.

„Kommt, wir wollen doch nicht starrfinnig sein wie kleine Kinder.“

„Ich bin weder starrfinnig noch böse“, erwiderte Melanie, ohne aufzuheben.

„Warum spricht du denn nichts?“

„Was soll ich sagen? Ich warte.“

„Worauf denn?“

Melanie schürzte ihre Lippen.

„Wollen wir uns hier niederlegen? Oder wollen wir erst ein bisschen auf den Steg hinaus? Wir könnten nachher draußen im Kasino etwas essen.“

Sie nickte. Das Rauschen am den Springbrunnen leuchtete in glühenden Farben. Palmen breiteten ihre langen, spitzen Blätter fast demütig dem Abendwind dar. Ueber dem langen Seebege flatterten bunte Föhnen.

Sie schritten durch das Halbrund der Wandelhalle. Hinter den Fenstern das Meer — ein

blaugrün und unbewegt. An der Stirn der flatternde Rauchschwamm eines Dampfers, der Richtung auf Neufahrwasser nahm.

Wendel fragte hastig: „Wann bist du das letzte Mal hier gewesen?“

„Vor zehn Monaten“, antwortete sie.

„Vor zehn Monaten? Damals, als wir beide zusammen... und seitdem nicht mehr?“

„Nein.“

Wendel hob schätzern seine rechte Hand und schob sie unter ihren linken Ellenbogen. „Geh nicht so rasch. Bleib ein bisschen stehen. Sieh durch die Fenster — wie blau das Meer heute abend ist! Hast ein Jahr lang bist du nicht mehr hier gewesen. Was hast du denn nur getan, während ich fort war?“

„An dich gedacht“, antwortete sie und blinzelte gehorfam durch das Glas.

„Du liebst mich also?“

Sie nickte, die Augen auf die See gerichtet.

„Und doch bist du böse, weil ich heute nicht rechtzeitig eingetroffen bin?“

Sie befreite ihren Arm und drehte sich zur Seite, so daß sie ihm voll ins Gesicht sehen konnte. „Du wirst doch nicht annehmen, daß es während unserer gemeinsamen Lebens niemals etwas geben wird, worüber einer von uns ärgerlich ist? Das hat mit Liebe gar nichts zu tun. Man kann sich sehr wohl lieben und doch einmal...“

„Und trotzdem einmal eine Wut auf den anderen haben“, ergänzte Wendel und lächelte. „Schön. Gut. Aber nun wollen wir uns wieder vertragen. Morgen ist überhaupt ein viel besserer Tag für die Hochzeit. Morgen ist der erste Juni. Und elf ist meine Lieblingszahl.“

„Dann ist es ja nur gut, daß du heute nicht rechtzeitig da gewesen bist.“ Melanie bemühte sich, ihren Karger zu vergessen und wieder froh zu sein.

„Sie legte ihren Arm in den seinen, und sie gingen gemeinsam den langen Seebege hinaus,

an dem, in den Zeiten des Friedens, die großen Wälder anzufragen pflegten. Die Wimpel über ihnen flatterten. Von den Campanenroten waren die Leuchtkörper abgenommen, sie standen wie enthaupet. In Viegefüßen ruhten noch ein paar Mädchen in Badeanzügen. Eine Segeljacht schaukelte am Ende des Steges, und auf einem der biden, leerenen Posten hockte ein Mann mit Segelröhren und warf seine Angel aus. Der Wind kam von Westen.

„Wirst du mir nun sagen, weshalb du heute so spät gekommen bist?“ fragte Melanie.

Wendel hatte schon wieder einen Dampfer entdeckt, der auf Neufahrwasser, dem Aufsehen haben Danzig, zuhielt. „Aber ich habe es doch schon erzählt“, entgegnete er. „Man hat mich gestern frühzeitig verabschiedet, weil man mich mit einem Tisch verwechselt.“

„Ja, ja, das wohl. Aber wo bist du gewesen, daß dir derartiges passieren konnte?“

„In Heisterneck“, sagte Wendel.

Im Kurgarten erkundete der Rauffprediger und gab die Abendnachrichten bekannt. Die Menschen auf dem Seebege stuteten langsam zurück.

„In Heisterneck?“ fragte Melanie verärgert, schweigend dann, um mit Wendel die Nachrichten zu hören, und wiederholte, als sie beendet waren, noch einmal: „In Heisterneck? Auf Hela? Was hastet du denn, um alles in der Welt, am Tage vor unserer Hochzeit dort zu suchen?“

„Wir wollen erst etwas essen gehen“, sagte Wendel, frustriert. „Es war ganz so, als fürchte er sich, Melanie die Wahrheit zu sagen, und es war auch so, daß er sich in dieser Minute noch nicht entscheiden hatte, ob er Melanie etwas von Marlene sagen sollte oder nicht. Verpöchtelt war er ja nicht dazu. Oder doch?“

Nach dem Essen, das sie ganz verlobt einnahmen, schlug Wendel vor, in den Spielplatz zu gehen. Vielleicht hatten sie Glück.

(Fortsetzung folgt)

Der Pfennig

Vor mir am Postschalter stand ein Mann mit mehreren Postkarten. Gilt hat er's nicht, er war verflochten, sein Gesicht war ein Schalterfräulein, seine Augen waren wie Schalterfräulein, er gab heraus, einen einzigen Pfennig. Der Mann konnte nach seinen Dantungen und wandte sich zum Gehen. Den Pfennig beachtete er nicht.

„Bitte, Ihr Geld!“ rief ihm das Fräulein nach. Der Mann drehte das Gesicht gelangweilt zurück. Etwas unerhört geringfügiges malte sich in seinen Zügen. Er hob die Hand und winkte, als wollte er andeuten, daß es auf dieser Welt für ihn nichts Bedeutsameres als diesen Pfennig gäbe. Er verließ das Postamt; der Pfennig blieb liegen.

Man hätte über diesen Vorgang eine lange philosophische Abhandlung schreiben können. Eine Frau, die dabei stand, machte es kürzer, aber keinesfalls weniger eindringlich. Sie nahm den herrenlosen Pfennig vom Einlegeband der Tischplatte auf, fragte das Fräulein mit einem Blick zur danebenstehenden Sammelbüchse: „Darf ich?“ und warf nach freundlichem Aufstehen den Pfennig in den Schütz. Die gesamte Schalterablage begleitete diesen Meisterwurf mit beifälligen Wägeln. Jeder erkannte, daß der Pfennig doch nicht so wertlos war, wie es der Mann mit seiner pfennigverachtenden Geste hinzustellen liebte. Wie nett wäre es gewesen, wenn er sich selber zur richtigen Wertstellung für seinen Kapitalrückstand hätte aufschwüngen können! So mußte er sich gefallen lassen, daß die kritische Menge feurige Köpfe auf sein abwesendes Haupt sammelte, denn das alte Wort von dem, der des Talers nicht wert ist, der den Pfennig nicht ehrt, gilt auch heute noch, vielleicht heute mehr denn je!

Der Kampf um die Kreismeisterschaft im Schach

Das Turnier um die Kreismeisterschaft im Schach geht seinem Abschluß entgegen. Von den 28 Teilnehmern steht nach der 5. Runde der Durlacher Becker mit 4½ Punkten an der Spitze. Aber der Titel wird ihm noch streitig gemacht; er muß gewinnen, wenn er Kreismeister werden will. Nicht weniger als sechs Spieler folgen ihm dicht mit vier Punkten: Dr. Dilgen, Frach, Mauch, Wegner, Dudenarden und Wagner, so daß der Ausgang noch ganz offen ist.

Am Samstag, dem 10. Juli, um 15 Uhr, wird unter Leitung des Gaugeschäftwartes Theo Weisinger die letzte Runde ausgetragen. Schachkameraden finden jeden Samstagvormittag im Reglerheim (Kaiserallee) Spielgelegenheit.

Zahnerlag nur bei mangelnder Kauffähigkeit

Der Reichsgerichtspräsident und der Reichsgerichtsrat haben in einer besonderen Anordnung Bestimmungen für die Herstellung von Zahnerlag niedergelegt, die für sämtliche Zahnärzte und Dentisten verbindlich sind. Danach darf Zahnerlag nur dann angefertigt werden, wenn eine bestimmte Anzahl von Zähnen verschliffen und die Kauffähigkeit festgestellt ist. Die Herstellung einer Prothese, die hauptsächlich der Hebung kosmetischer Mängel dient, ist damit für die Dauer des Krieges nicht mehr zulässig. Bestimmend für diese Einschränkung sind vornehmlich personelle Gründe. Für die noch in der Heimat tätigen Zahnärzte und Dentisten sind die großen Aufgaben innerhalb des Gesundheitsdienstes derartig stark angewachsen, daß es nicht mehr vertretbar ist, wenn die ausserhalb städtischer Gebiete lebenden Zahnärzte durch weniger wichtige Behandlungen gefordert werden, die in ihrer Durchführung meistens sehr viel Zeit erfordern.

„Brennpunkte des Wohnungsbedarfs“

Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. Februar 1943 hat der Reichswohnungsamt die Städte Gletwitz, Halle a. d. Saale, Rattowitz, die Hauptstadt der Bewegung, München, und die Stadt Potsdam zu „Brennpunkten des Wohnungsbedarfs“ erklärt, mit der Wirkung, daß der Zugang auswärtiger Familien nach diesen Städten nur mit vorheriger Zustimmung der betreffenden Gemeinde erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht.

Mit dem G. I. wurden Oberstadtsmeister der Schutzzeit Ludwig Treutle, Götterstraße 32, sowie die Obergefreiten Wilhelm Kiefer, Georg-Friedrichstraße 28, und Erich Wiedemann, Marie-Alexandrastraße 46, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurden ausgezeichnet H. Unterstaatsführer Siegfried Seib, Mannheimer Straße 66, Unteroffizier Herbert Teller, Wehingerstraße 32, Obergefreiter Hans Jörn, Wehingerstraße 32, 77.

Im Großen Saal des Badischen Staats-Theaters geht heute um 19.00 Uhr (Ende 21.30 Uhr) als geschlossene Vorstellung im Veranstaltungsring der H. B. Beethoven's „Fidelio“ unter der Stabführung von Otto Lagerath in Szene. — Am Mittwoch um 19.00 Uhr gelangt die Oper „Fidelio“ zur Aufführung. Die Partie des Pedro singt Franz Ledtner als Otho.

Freitag 8. Geburtsstag begeht heute in geliebter und körperlicher Frische Frau Barbara Frauß, 1. Magdalenenstraße 28. Mit ihr feiert die Tochter den 58. und ein Enkel den 28. Geburtstag. — Freitag 8. Geburtsstag begeht Frau Elisabeth Kiefer, Geranienstraße 1. — Sonntag 7. Geburtsstag begeht Reichsbahnverladereschaffner a. D. Stefan Burkart, Winterstraße 22a.

Ein dreifaches Arbeitsjubiläum konnte bei der Firma Emmy Schöck, Modewerkstätten, gefeiert werden. Fräulein Anna Egeler, Herr Edmund Weiler und Fräulein Julchen Hurlle konnten auf eine 35-, bzw. 30- und 20-jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. In einer musikalisch umrahmten Festsitzung wurden den Jubilaren Ehrungen zuteil und von Betriebsführer und Geschäftsführer lobende Worte überreicht.

Das Meinungsamt hat heute die einseitig dominierte „Die Seiten von Giroux“. Dazu die Wochenchau.

In der Wohnung in der Moritzstraße läuft ab heute die einseitig dominierte „Die Seiten von Giroux“. Dazu die Wochenchau.

Im Stadt-Theater in Durlach läuft bis einschließlich Donnerstag der Sandhofer-Film der Ufa „Der Lohentruer“. Dazu die Wochenchau.

Triumph moderner Opern-Regie

Glänzende Neuaufstellungen von Wolf-Ferraris „Sufanens Geheimnis“ und Puccinis „Gianni Schicchi“

Es ist schon sehr lange her, daß der Sinfoniker „Sufanens Geheimnis“ des Deutsch-Italiener Ermanno Wolf-Ferrari über die Bretter unserer Staatsbühne ging. Zugegeben, daß die Handlung, die man auf den Generalintendanten „Biel Lärm um eine Zigarette“ bringen könnte, für unsere Zeit kaum mehr ein Problem zu bilden vermag, so sind doch die musikalischen Vorarbeiten dieser Partitur so außergewöhnlich, daß eine Wiederaufnahme ohne weiteres zu vertreten und zu begründen ist, zumal wenn es sich um eine in allen Teilen so prächtige Aufführung handelt. Zunächst verdient hier der Regisseur Carl Heinz Krahl genannt zu werden, welcher bei der Inszenierung den Stil der ins Moderne übertragene Comedia dell'arte mit dem Bühnenbild und Bewegung zu einer wundervollen Einheit aufnahmefähig. Clemens Kaiser, Regie als Graf Ott und Margarethe Binder als Sufanne schufen zwei ganz hervorragende Verkörperungen. Namentlich Margarethe Binder dürfte hier mit der allerbesten ihrer bisherigen Leistungen erreicht haben. Und Hermann Lindemann summiert Diener bildete ein Kabinettstück für sich. Bei dem von Heinz-Gerhard Richter bis ins kleinste vorzüglich gestalteten Bühnenbild war an alles gedacht, Form und Inhalt fielen in meistein Mache die erforderliche Illusion.

Auch das eigentliche Hauptwerk des Abends, Puccinis einaktige Oper „Gianni Schicchi“, stand vor allem im Zeichen der schöpferischen Regie Krahl's. Großartig hier die Behandlung der einzelnen Personen, die trotz ausgeprägter Selbständigkeit der Färbung und Bewegung zu einer fein abgestimmten Gesamtschau vereinigt wurden, so daß das Ganze von diesem Blickpunkt aus betrachtet als überaus starker Ausdruck hochentwickelter Ensemblekunst zu bewerten ist. Dabei eine Fülle von geistreichen Einfällen. Aus dem umfangreichen Theaterzettel nennen wir zunächst Edmund Eichinger als in Wäsche, Spiel und Gesang gleich vortrefflichen Titelhelden. Dann das eigentlich lyrische Paar Zaretta und Minuccia, welche durch Margarethe Binder und Werner Schupp gelanglich und darstellerisch zu bester Wirkung erhoben wurde. Die

übrigen Personen sind wieder ausschließlich vom Standpunkt der Komik aus zu betrachten und wurden charakteristisch und künstlerisch höchstwertig gezeichnet. So insbesondere die Rolle des Quiso — eine in jeder Hinsicht prächtige Leistung Friedrich Haberkorn's — dann Robert Kiefer als gut getroffene Oberpro und Marlene Müller-Gampes sehr bühnenwirksam gehaltene Nella, Eugen Ramponis fassolium Betto und Adolf Schoepflins glänzend gespielte Simon. Auch Dorothea Saal als Frau des Marco, welcher durch Josef Gröhinger sehr originell verkörpert wurde, und in kleineren Rollen Urula Pfister, Hermann Lindemann, Heinrich Eich, Fritz

Altan und Eugen Kalmbach verdienten große Anerkennung. Heinz-Gerhard Richter hielt im Bühnenbild das Florenz zur Renaissancezeit gut gezeichnet und in vornehmer Farben gehalten fest. Ebenso bildeten die silbernen Kostüme Margarethe Schellenbergs — und dies auch in dem zuerst genannten Werk — eine wertvolle Bereicherung.

Beide Sinfakten wurden durch Walter Sindelang dirigiert. Sowohl die greitreich sprechende, hellenmetalle im Kammerstil gehaltene Musik Wolf-Ferraris als auch das Spätwerk des genialen italienischen Komponisten gelangten in kritischer und doch fernbestimmter Darstellung zu höchster Wirkung. Sindelang war Bühnen- und Orchesterleiter jederzeit ein sicherer Führer und war an dem großen Erfolg des Abends in weitem Maße beteiligt. Das ausverkaufte Haus spendete sämtlichen Künstlern köstlichen Beifall.

Richard Slavogt.

Bunter Abend im Kleinen Theater

Abwechslungsreiches Programm zur Unterhaltung und Entspannung

Vor einer großen Zahl entspannungsfroher Besucher, darunter vielen Soldaten, segelte wieder ein glückliches Schiff froher Unterhaltung mit Paul Müller als lustigstem Steuermann über die Bühne des Kleinen Theaters. Es brachte in bunter Mischung köhne Melodien und Melodien großer Meister, Ausschnitte aus Opern und Film, und eingängige Lieder von Liebe und Träne. Es brachte Witz und Humor — darunter auch einige ausgesagene Sachen — Spuckgeschichten, Märchen und Kalauer und als bewegtes Bindeglied zwischen Wort und Gesang ein paar Tänze.

Ein großes Aufgebot von Künstlern marschierte auf, geleitete Vertreter der Oper wie Werner Schupp und Eugen Ramponi, die stimmvollsten Italiener Orlando Monti und Giovanni Damolin, aber auch Kinderdarstellerinnen, die sonst weniger Gelegenheit haben, in engerer Färbung mit dem Publikum zu kommen. Unter ihnen ragte besonders Dorothea Saal mit ihrer schönen Stimme, ihrer ausgezeichneten Aussprache und ihrer schlichten und wirkungsvollen Vortragssart hervor. Annemarie Fänge, als Martha im Großen Haus kürzlich besonders erfolgreich, versenkte ihr Dabarru-bela, Maria Horlich sang lieblich

und zart das Lied der Liebe, und Hannelore Wolf überbrachte mit hellen Akzenten, etwas jaghaft zwar, einen Blumenstrauch aus Sizilien.

Daneben hatten die Sprecher und Pantomimen einen großen Erfolg: Paul Müller mit seinen handlichen Berlen, seinen Wilhelm-Bußjäten und seiner Erzählung vom Karlsruher Nadel und dem Tausel, Maria Veininger mit einigen Mundartvorwürfen, Anneliese Müller mit einem phantastischen Kindergebet und Karl Menez mit seiner amüsant-erschütternden Erzählung vom Dampfboot, seiner feiter-ernten Pantomime vom Babbe und seiner Mamma und seinen unerwöhnlichen Blumensprach-Büchsen.

Auf dem Gebiet des Tanzes erregte die Balletmeisterin des Staatstheaters, Elise Gregor mit einigen geistlichen Tänzen, und das Orchester unter Erich Sauerlein in wirzigen Delikatessen des Abends mit schiffiger Musik.

Max Lösche.

Friedrich Prüter las Hamjun

Der von Staatschauspieler Friedrich Prüter veranstaltete Lesabend im Künstlerhaus fand einen großen Kreis von Freunden und Verehrern dieses geschätzten Karlsruher Künstlers vor. Auch an diesem Abend legte Friedrich Prüter wieder ein neues Zeugnis für seine hohe Sprechkultur ab. Zum Gegenstand seiner Lesung hatte er Knut Hamsjuns wunderbare, romantische Erzählung „Victoria“ gewählt. Das hohe Lied der Liebe, das der große nordische Dichter von den beiden in tiefer Liebe einander angezogenen Menschen Victoria und Johannes singt, erweckte Friedrich Prüter in der ihm eigenen Klarheit und Prägnanz der Sprechweise mit mißfällig warmer, befeuchtender Stimme aus der Erfahrung des gebrauchten Wortes zu packendem Leben, das die gespannt lauschenden Zuhörer mit unwiderstehlicher Gewalt in ihren Bann zwang. Die klare Schärfe des Hamsjunschen Wortes entspricht gleich stark dem durchdringenden, unpatetischen Gedankensystem des Friedrich Prüters. So war es ihm in besonderer Mache gegeben, den gekrafteten Aufbau dieser ergreifenden Erzählung, ihre anwühlende, strenge Schönheit, die gleichwohl voll Wärme und glühenden Lebens ist, mit tiefer Innigkeit und durchdringender Klarheit zu gestalten.

Reiche Blumenstenden bekundeten die tiefe Verehrung, deren sich Friedrich Prüter erfreut, und herzlich willkommen besaßen den Dank für die erhabenden Stunden, in denen schönes Dichtergeschehen lebendig wurde.

Ilse Röhrdanz.

Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 8. bis 11. Juli gelten folgende Verbunkelungszeiten:

Beginn: 22.30 Uhr.
Ende: 6.00 Uhr.

Karlsruher Kleinkunstabühnen

Kabarett Regina

„Die bunte Platte“, wie sich das erste Fußprogramm im Regina heißt, beginnt sich mit einem sehr ansprechenden afrotatitischen Step Gertrud's zu drehen und bringt in ihrem weiteren Ablauf eine Ansammlung geistlicher, tänzerischer, humoristischer und afrotatitischen Darbietungen. Mit einer im Kabarett selten gehörigen schönen Stimme singt Lena Kirchner, begleitet von der Kapelle W. A. Mertens, die auch den musikalischen Teil dieses Programms bekleidet, vollstimmliche Lieder und hat damit ebenso großen Erfolg, wie Gertrud's Jungs mit einer hohen beliebten und bekannter Operetten-Sängerin. Tana und Afrotatit verbindet Sili Gatz in seinen Frickstücken, in denen der Künstler seine eigenen Ideen recht eindringlich und in eleganter Weise zum Ausdruck bringt. In einem reichhaltigen Afrotatit-Act, der besonders an den Mut und die Energie der jugendlichen Partnerinnen hohe Anforderungen stellt, bewiesen die drei Toronto's, Kater und Döcker, ihr Können ebenso, wie die „Zwei Korowins“ in ihrem ausgezeichneten Springakt, in dem ebenfalls die noch junge Tochter des Afrotatiten mit einem tollen Wirbel von Saltos und Ueberschlägen aufwartet. Und nicht zuletzt kommt auch der Humor zu Wort. Albert Schöperl heißt der komische Herr, der mit seinen Witzen, deren Vorläufer er mit einer glänzenden Mimik an unterbreiten versteht, selbst die eingetrockneten Lachmuskeln in Bewegung bringt.

Willy Kiehl.

Central-Palast

Für die „Zwei Stunden Lachen, Großmutterlichkeit“ im Centralpalast sorgt bis zum 15. Juli in allererster Linie Bert Angenot. Sei es im Solo oder im Stetich mit Eltra Philipp, die sich auch als Tänzerin von der besten Seite zeigt, immer hat der Humorist aus Köln die Lächer auf seiner Seite, und seine Telefongespräche sind ebenso wie seine „Laterna Magica“ Verlen echten rehmischen Humors, über den man auch in Karlsruhe gerne und herzlich lacht. Man lacht aber auch über Walders und Pils, einen klugen, tempo-gelassenen Jongleur und einen tollpatschigen Scherzmann, der da oben auf der Bühne ein Ding dreht, das unten und können in meisterhafter Weise vereint. Zwei, deren Aussehen drei Vindovila der Ball, deren ausgezeichnete Afrotatit ebenso großen Beifall auslöst, wie die „handgreifliche“ Komik, mit der sie die Schwere ihrer Trübsal zu überstatten verstehen. Tanzende Stunde, auf Kommando trübende Hähne und wollerzogene Tanten führen Sonja Schaffer & Co. in einem Dressurakt vor, während Jo Philton und Wilfrid ihre Meisterkunst auf verschiedenen Instrumenten unter Beweis stellen und Murat Dobischini, ein italienischer Tenor, mit bekannten Liedern in deutscher und italienischer Sprache die Zuhörer begeistert. Und Freddy Warten's mit seinen Solisten — Fiedemann, Geiger und Nordostheim — liefern die Schläger, beliebt und bekannt, und singen und spielen am laufenden Band.

Willy Kiehl.

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. In Abwesenheit von Kreisvorsitzender Professor Vender-Karlsruhe und aller in der Vereinsführung des Ettlinger Fußballvereins tätigen Sportkameraden wurde am Sonntagabend Ritterkreuzträger Heinrich Dörs zum Ehrenmitglied des Fußballvereins Ettlingen ernannt. Vereinsführer Wilhelm Reig gab seiner und aller Ettlinger Fußballer Freude über die hohe Auszeichnung eines aktiven hiesigen Sportlers Ausdruck. Wieder einmal mehr habe sich gezeigt, daß die Fußballer Kampfnaturen wären und höchste soldatische Tugenden in sich bergen. Professor Vender überbrachte die Glückwünsche des Sportkreises Karlsruhe und des gesamten Sportkreises Baden. Der Fußballverein Ettlingen habe mit dem gestellten Ritterkreuzträger Reimling, der ebenfalls ebenfalls aktiver Fußballer in Ettlingen war, mit dem dem Oberfeldwebel Heinrich Dörs im Sportkreis Karlsruhe die ersten Ritterkreuzträger zu vereinen. Auf diese Weise dürfte der Verein und die gesamte Bevölkerung recht stolz sein. Der Redner erinnerte an die Worte des Reichsportführers: Meine Sportkameraden sollen die besten Soldaten sein! Dies hätte Dörs durch seine Tapferkeit und durch seinen heldenmütigen Kampf für den Sportkreis Karlsruhe bedeuten es eine Ehre, solche Soldaten in seinen Reihen zu wissen. — Am Sonntag war auf dem Turnierplatz Hochbetrieb. Die letzte Vorstellung des Zirkus Holzmüller war ein ganz großer Erfolg. Der Besuch war ausgezeichnet. Die Darbietungen in ihrer reichhaltigen Fülle fanden eine begeisterte Aufnahme. Verletzt am Montagmorgen war von dem ganzen Zirkuspark nicht mehr zu sehen.

Zw. Neurent. Zur Ueberholung der Volkskammer sind am 7. Juli familiäre Ausstellungen wieder zurückgekehrt. Erster Ausgabend nach dem Wäckersturz ist Mittwoch, 11. Mittwochs, und dann regelmäßig alle 14 Tage mittwochs von 17-19 Uhr im Zimmer 11 im Rathaus. — Am Donnerstag geht die Gau-Kommunisten, abends 20.30 Uhr, im Rathhaus den Bismarckfilm „Die Entlassung“. Dazu läuft die immer mit Spannung erwartete Wochenchau.

U. Graben. Der Ortsgruppen-Sprechtag, der am Sonntag beinahe ausnahmslos

sämtliche Mitglieder der Partei zusammenführte, hat Gelegenheit, neben den großen Fragen der Zeit, die uns gegenwärtig alle in erster Linie beschäftigen, auch in einer Aussprache britische Belange zu behandeln. Das Interesse, das diesen allmonatlichen kurzen Aussprachen entgegengebracht wird — sie werden aber Sommer in unserer Ortsgruppe sonntagsmittags durchgeführt — beweist, daß man mit ihnen einem inneren und echten Bedürfnis unserer Parteigenossen entspricht und daß damit ihr Zweck in vollem Maße erreicht wird: im Kreis Gedächtnis der Ergebnisse der Zeit zu durchdringen und zu bezeichnen und damit auch die Heimatfront unüberwindlich zu machen. — Mit dem Kriegsvordienstreuz II. Klasse mit Schwertern wurde einer der ältesten Grabener Soldaten, der Unteroffizier Philipp Wegner, ausgezeichnet.

Sch. Malsch. Venant Josef Behler wurde mit dem E. R. I. ausgezeichnet. — Im Westen des Kreisleiters des Kreisbauernführers und des Hauptabteilungsleiters Schmitt sowie sonstigen Vertretern der Landesbauernschaft fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters im Bürgeraal in Malsch eine Besprechung über die vorgeschene Grundbesitzverteilung statt. Nach ausführlicher Begründung der Planung und reger Aussprache stimmten die anwesenden Landwirte einstimmig zu. Es wurde beschlossen vorerst nur die Grundstücke von der Reichsautobahn bis zum Hartwald zu erfassen und zusammenzuliegen. Der vorgesehene Ankauf wurde sofort gebilligt, so daß die Arbeiten in Angriff genommen werden kann. — Diese Woche fand in der Hofschule ein Unterricht über Selbstverlebung statt. Durch Spenden von Himbeeren und Johannisbeeren leitete der Maltscher Beerenplaner, was es möglich, ein größeres Quantum Saft zu bereiten, der in der Saagarte die Soldaten abgegeben werden soll. — Wennhol wurde am sämtliche Haushaltungen, Stammholz an britische Selbstverlebung von der Gemeinde abgegeben. — Die D. H. A. B. L. E. r. g. n. g. kann

auch außer an den bisher vorgesehene Tagen nunmehr auch sonntags von 8-10 Uhr erfolgen. Der Bürgermeister richtete an die D. H. A. B. L. E. r. g. n. g. alle D. H. A. B. L. E. r. g. n. g. und Beerenhöfe, daß nicht für den Eigenverbrauch benötigt wird, zur Ablieferung zu bringen, damit die Versorgung der Soldaten, der Bewunderten, der Krankenhäuser und der Volksgenossen in der Stadt sichergestellt werden kann.

Sch. Forstheim. Heute Dienstag läuft hier abends 20 Uhr der Tonfilm „Die Entlassung“ mit Weiskopf und Wogenstein. Der Film ist für die Jugend freigegeben. — Die Gau-Kommunisten nehmen ihren Fortgang. Wir bitten die Haushaltungen, auch weiterhin den abgängigen Gummi für die Einfaller bereitzustellen. Die Zellen-sprechenden der Ortsgruppe werden fortgesetzt. Eine rege Beteiligung ist auch weiterhin erwünscht.

W. Ettlingen. Am Samstagabend hielt der Landwirtschaffliche Konsumverein seine Jahresversammlung im „Grünen Hof“ ab. Nach Erhaltung des Rechenschaftsberichts sprach P. Schaber von der Zentralgenossenschaft über die einschlägigen Fragen. Anschließend wurden an die Landwirte Prämienfelder für erhöhte Milchablieferung ausbezahlt. Für ununterbrochene 40-jährige Tätigkeit als Rechnungsführer wurde Landwirt Franz Müller ein Ehreniplom des Verbandes überreicht. Auch der Bürgermeister beglückwünschte dem Jubilar und sprach ihm Dank und Anerkennung aus. In feiner Ansprache ging er weiter auf britische Fragen ein.

M. Ettlingen. Bei Ausübung seines Berufes verunglückte der 40-jährige Bahnarbeiter Friedrich Weber tödlich, als er mit Arbeiten im Tunnel beschäftigt war. Er war ein tüchtiger und fleißiger Mensch, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. — Die Ufa-Kommunisten nehmen ihren Fortgang. Die Schulstunden werden noch einmal alle Haushaltungen aufsuchen, um den noch nicht abgelieferten Gummi abzugeben.

Reinwasferstände vom 5. Juli

Konstanz 402 (-8), Rheinfelden 200 (-1), Breisach 220 (-12), Reil 208 (-12), Straßburg 277 (-15), Karlsruhe-Maxau 481 (-20), Mannheim 322 (-14), Gauß 207 (-7).

Umstbau am Oberrhein

Starke Jugend verachtet bequemes Leben Zum Abhluß der Woche der schaffenden Jugend

O. Karlsruhe. Die Woche der schaffenden Jugend wurde in Baden und Elsaß zu einem wirklichen Erfolg. Die Zusammenarbeit britischer Hitler-Jugend und Deutscher Arbeitsfront bewährte sich auf das Beste. Die geschickte organisatorische Leitung der gesamten Appelle und Veranstaltungen, die in den Händen der Betriebs-Jugendmaler und Kreisjugendabteilungen der D. H. A. B. L. E. r. g. n. g. lag, ermöglichte es, daß fast alle Jugendlichen erlöst und angeprochen wurden. Auch die Spielstätten der Hitler-Jugend vollbrachten eine große Leistung. Einmal auf Einmal brachten die vielen großen und kleineren Veranstaltungen für sie mit sich, aber überall war sie mit der gleichen Freude am Werk, um den schaffenden Kameraden und Kameradinnen in den Betrieben eine festliche Stunde zu bereiten. Im ganzen fanden 218 Veranstaltungen statt, darunter 70 Jugend-Betriebsappelle, 72 Jugend-Berufsappelle, 26 Appelle für die betrieblichen Führerkräfte, 3 große Appelle für die Führerkräfte und die Jugendlichen gemeinsam, außerdem 47 weitere Veranstaltungen, wie Hausfrauen- und Geländeappelle, Elternabende, Ausstellungen und Betriebsbesichtigungen. Die Redner, zum großen Teil bewährte Führerkräfte aus den Reihen der Hitler-Jugend, bann folgte der Arbeitsfront und aus der politischen Leitung, verstanden es, den Jugendlichen klar zu machen, wie diese mit diszipliniertem Einsatz und Arbeit wesentlich dazu beitragen kann, daß dieser Krieg mit einer klaren Ueberlegenheit des deutschen Volkes endet.

Die gesamten Veranstaltungen waren ein Aufruf an die Jugend, alle Kräfte in gläubigem Vertrauen einzusetzen, sich nicht betreten zu lassen durch Jagdböden oder Wäldlinge, nicht das Vergnügen im Leben zu suchen, sondern das Starke und Stoische. Sie waren aber auch ein Befehnis unserer Jugend, die einmal das Reich tragen soll, das heute im Kampf und Not Form und Gestalt erhaltet. So waren sie auch ein Befehnis an dem Größten der deutschen Geschichte, dessen Name diese Jugend trägt, ein Befehnis zu Adolf Hitler und zu seinen Soldaten.

Furtwangen. (Zur Warnung.) Weil das Rundfunkgerät nicht ausgehakt war, schlug der Blitz bei einem Gewitter in ein hiesiges Bauernhaus und tötete im Stall eine fünf Monate trüchtige Kalbin. Er beschädigte das Haus gleichfalls nicht gering, ohne zu zünden. — Gewitter. (Z. H. I. E. r. g. n. g. s. u. n. f. a. l. l.) Der 60-jährige alte Schmalmermeister Eugen Jetter kam mit seinem Fuhrwerk unter einen ihm überholenden Vorwagen zu liegen. Die erlittenen schweren Verletzungen führten nach wenigen Stunden den Tod des Mannes herbei.

Ludwigsbafen. (Zwei Ehrvergeffene Frau.) Die 19 Jahre alte, in Frankfurt wohnende Anna Elisabeth Gerlach aus Ludwigsbafen a. D. wurde an ihrer Arbeitsstelle von Kameradinnen betroffen, wie sie sich in verhängnisvoller Situation mit einem kriegsgefangenen Franzosen in einem Versteck des Lager-raums aufhielt. Sie hatte sich leicht vor der Strafkammer des Amtsgerichts Frankfurt wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu verantworten. Die Angeklagte, welche auch bereits in Fürstorgezuchung war, wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und sofortiger Strafverfolgung angeordnet. — Die 24 Jahre alte Helene Weber aus Schifferbühl, beschuldigt, wo sie verhängnisvolle Diebstähle beging. Einer Kameradin entwendete sie einen Geldebeutel mit größerem Inhalt. Ferner fand sie mit einem Kriegsgefangenen auf vertrautem Fuß und ließ sich von diesem kriegsgefangenen und Schokolade schenken. Die bereits vorher straffreie Angeklagte erhielt neun Monate Gefängnis.

Ludwigsbafen. (19-jähriger vermisst.) Wie die Kriminalpolizei Ludwigsbafen/Rhein mitteilt, wird seit dem 16. Juni 1943 der Schüler Erich Werthold von hier vermisst. Der Junge ist 13 Jahre alt, etwa 1,40 Meter groß, schlank, hat rechteckige Gesichtszüge, dunkelblondes Haar und braune Augen. Er trägt einen schwarzen Rock mit schmalen weißen Streifen, kurze braune Hosen, graue Kniestrümpfe und alte hohe Schnürschuhe, an denen das Oberleder repariert ist. Es wird vermutet, daß der Junge sich bei Banern aufgehalten und dort vorübergehend, Schulkameraden zu haben. Es wird gebeten, den Jungen im Betretungsfalle festzuhalten und die nächste Polizeidienststelle zu verständigen.

Landstuhl. (Mit Kaffee verbrannt.) Während eine ältere Frau in Beschloß ihr Entschluß anknüpfte, rief ein zweites, zweijähriges Entschluß in einem unbedachten Augenblick die Kaffeemaschine zum Räucherherd. Der todenbedeuhende Unfall ergab sich über das Kind, das noch im schweren Verbrunnen erlitt, daß es nach am gleichen Tage im Krankenhaus starb.

Karlsruher. (Verbrechen angeklagt.) Wie noch erinnert, wurde Mitte Juni auf den Weiden der Reichsbahn Karlsruher-Lautern-Ginsfeld die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß das Kind kurz nach der Geburt durch die Wortanlage eines D-Zuges gemordet worden war. Die unermessliche Mutter konnte nunmehr ermittelt werden. Es handelt sich um eine 20-jährige Frau aus Ludwigsbafen.

Handball

D. B. Durlach. Die Rimpfe der Tsch. Durlach waren ihrem Gegner in jeder Hinsicht überlegen. Anfangs konnte Durlach die frühere Körperkraft der Durlacher durch schnelles Spiel ausgleichen, doch verlor das bessere Stechermädchen der Durlacher Rimpfe dessen zu einem 2:7 Sieg.

Die Durlacher Frauen hatten alle Mühe, die erlittene Niederlage zu überwinden. Durlach spielte in der letzten Spielrunde recht gute Erfahrungen gesammelt hatten, mit 2:5 Toren zu schlagen.

Das Spiel der kombinierten Männermannschaft fand bis zum Schluß für beide Teile offen. Die Mannschaften lösten sich in schnellen Spielen in der Führung ab und erst in der letzten Minute konnte Eintracht, nachdem Durlach wiederholt die Gelegenheit zum Siegestreffer verfehlt hatte, mit 8:7 Toren den Sieg für sich verbuchen.

